

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 126.

Neuenbürg, Sonntag den 9. August

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Zum 25jährigen Jubiläum der Neuenbürger Turngemeinde.

Reuch aus zu Deinem Feste, Du muntre Turnerschaar!
Entfalte Deine Schwingen, ein jugendlicher Aar!
An Deinem Jubeltage nimmt jeder Gute Teil
Und ruft Dir zu von Herzen ein kräftiges: „Gut Heil!“

Seit 25 Jahren liegst Du der Arbeit ob,
Drum soll es Dir nicht fehlen am wohlverdienten Lob.
Was kann es Schöneres geben als Fuß und Arm und Hand
Zu üben und zu stählen fürs deutsche Vaterland!

Mit jugendlichem Eifer, an manchem Übungstag
Erprobt der Freund am Freunde, was seine Kraft vermag;
Daß er gerüstet stehe, wenn einmal kommt die Zeit,
Mit einem Feind zu ringen im blutigen Waffenstreit.

Nur im gesunden Körper ist auch der Geist gesund!
Dies schreib Dir in die Herzen, Du wackerer Turnerbund!
Dann wirst Du nie ermüden, Du wirst mit allem Fleiß
Dich mühen zu erringen den einzig schönen Preis.

Sei frisch am Geist und Körper! Bleib Deinem Spruche treu!
Sei fromm im rechten Sinne! Bleib fern der Heuchelei!
Sei fröhlich, deutscher Turner! Du lebst in keinem Bann!
Sei frei im rechten Maße! Sei stets ein ganzer Mann!

R. W.

Amthliches.

Revier Schwann.

Streu-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. August
vormittags 9 Uhr
aus dem Staatswald Rothau u. Scheerer
ungefähr 90 Nm. aufbereitetes Moosstreu
auf Haufen.

Die Abfuhr ist günstig.
Zusammenkunft am Dreimarkstein.

Dennach.

Am Mittwoch den 12. August d. J.
vormittags 10 Uhr
kommen auf hiesigem Rathaus aus dem
Gemeindewald zum Verkauf:

65 Stämme Langholz I., II., III. und
IV. Kl.,
2 St. Baustangen,
10 „ Ausschubstangen,
wozu Kaufsliebhaber einladet
Den 6. August 1885.

Schultheißenamt.
Aldinger.

Privatnachrichten.

Eine A m m e,

die schon einige Male gestillt hat, wird
sogleich gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Contobüchlein

in allen Sorten bei J a k. M e e h.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

Vom hiesigen Turnverein ist zu der
am Sonntag den 9. August stattfindenden
Feier des 25jährigen Bestehens desselben,
verbunden mit Gauturnfest, Einladung an
uns ergangen.

Indem wir dies unsern Korpsange-
hörigen bekannt geben, bitten wir um zahl-
reiche Beteiligung mit dem Bemerken, daß
die Sammlung Mittags präzis 1 Uhr in
der Bahnhofstraße stattfindet.

Das Kommando.

Pforzheim.

Mädchen-Gesuch.

Zur Stütze der Hausfrau und Hilfe
eines älteren Mädchens, wird ein junges
Mädchen von 14 bis 15 Jahren, welches
rechtschaffen und solid erzogen ist, sogleich
in Dienst genommen. Gute Behandlung
zugesichert.

Anton Kuhn z. Sambrinus.

800 Mark

liegen sofort gegen gute Sicherheit zum
Ausleihen parat.

1000 bis 1200 Mark

werden bis den 15. August gegen gute
Sicherheit ausgeliehen. Wo? zu erfragen
bei der Redaktion des Enzthälers.

Neuenbürg.

Brillen, Zwickel, Thermometer, Wasserwagen

empfiehlt billigt C. Weit.

Schwann.

200-600 Mark

Pflegschaftsgeld werden gegen gesetzliche
Sicherheit ausgeliehen bei

Christof Fr. Böhlinger.

Schwann.

450 Mark

Pflegschaftsgeld leihst gegen gesetzl. Sicher-
heit aus

Andreas Berwed.

Ottenhausen.

700 Mark

Pflegschaftsgeld leihst aus gegen gesetzliche
Sicherheit

Pfleger Christoph Reister.

Naturweine

um 40 M pro Hektl. und teurer, in Flaschen
und Gebinden, garant. rein, empfiehlt

A. Kirchner in Mingen (Württ.)

1000 Mark Gehalt.

Solide Agenten für Kaffee an Private
in jeder Stadt und Ortschaft sucht

Emil Schmidt u. Co. in Hamburg

Die Maschinenziegelei und Falz-Ziegel-Fabrik

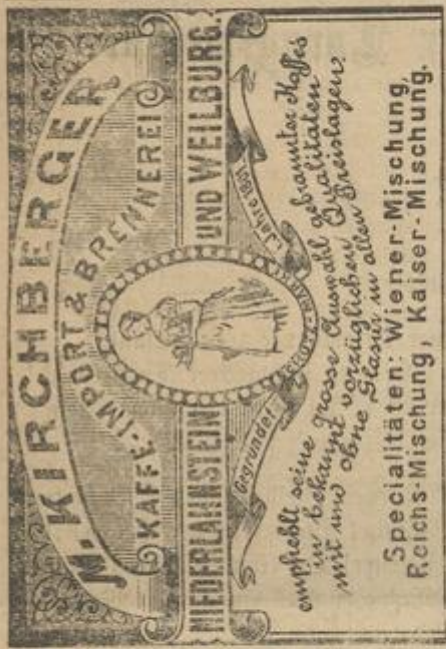
von

Ganzenmüller und Baumgärtner in Ludwigsburg

empfiehlt nebst ihren verschiedenen Ziegelwaren auch

Falzziegel

in drei verschiedenen Formaten. Letztere sind von geschlämmten Thon angefertigt und garantieren wir für deren Haltbarkeit.



Zur Beachtung.

Gemäß den Beschlüssen des 4. badischen Verbandstages der Bäckermeister in Konstanz und im Anschluß an den allgemeinen deutschen Bäckerverband „Germania“ dürfen vom 1. Januar 1886 an die Germania-Arbeitsbücher nur noch an solche Gehilfen ausgefolgt werden, die bei einem Mitgliede des Verbandes gelernt und die Gesellenprüfung bestanden haben.

Wir machen Eltern und Vormünder solcher Knaben, welche das Bäckerhandwerk erlernen wollen, auf diese Bestimmung aufmerksam und raten ihnen im Interesse der jungen Leute, diese nur bei Mitgliedern des Verbandes unterzubringen, da ohne die hierdurch erworbene Legitimation ihr ferneres Fortkommen sehr erschwert sein würde.

Der über's ganze deutsche Reich verbreitete Germania-Verband zählt zur Zeit mehr als 18,000 Mitglieder, sie alle haben sich statutengemäß verpflichtet, möglichst nur mit dem Arbeitsbuch des Germania-Verbandes versehenen Leute in Arbeit zu nehmen, ferner ist auf allen Herbergen der bedeutenderen Städte dafür gesorgt, daß Gehilfen ohne Germaniabuch weder Geschenk noch Arbeit erhalten.

Die Namen der hiesigen Verbands-Mitglieder sind auf der Herberge „Gasthaus zur Rose“ dahier oder bei Unterzeichnetem zu haben.

Der Vorstand der Bäckergenossenschaft
Pforzheim.
J. Schwarz.



Heute Samstag
präcis 8 Uhr
Versammlung
im Lokal.
Der Vorstand.

Beschreibung des Oberamts Neuenbürg. Leitfaden

für den Unterricht in der Volksschule.

Dieses Schriftchen ist in zweiter Auflage gedruckt à 3 S per Exemplar zu haben bei

Jak. Meeb.

Kronik.

Deutschland.

Weissenburg, 5. Aug. Der fünfzehnte Jahrestag der Schlacht bei Weissenburg wurde wie die vorhergegangenen durch die Schmückung der Gräber der Gefallenen gefeiert. Eine zahlreiche Menschenmenge besuchte den Kirchhof. Die drei großen Grabstätten der deutschen und französischen Soldaten, die nebeneinander liegen, waren besonders schön und reich geschmückt.

Pforzheim, 7. August. Der am verflossenen Montag dahier stattgehabte Viehmarkt war mit 136 Pferden, 5 Fohlen, 557 Stück Großvieh und 11 Stück Kleinvieh besahren. Die Preise für Jungvieh sind etwas zurückgegangen. Im Allgemeinen war der Handel weniger lebhaft als bei den vorangegangenen Märkten.

(Pf. B.)

Pforzheim, 8. Aug. Der Abmarsch des hiesigen Turnvereins, bezw. Turnfahrt zum Besuch des Gauturnfestes in Neuenbürg beginnt Sonntag 10¹/₄ Uhr vorm. von der Turnhalle aus.

Württemberg.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliehung vom 26. Juni den nachgenannten Offizieren der Kreuzer-Corvette „Olga“ Orden zu verleihen geruht und zwar: dem Corvettenkapitän Bendemann das Kommenthurkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern, den Lieutenants zur See Hoepner und v. Ernsthausen das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens mit Schwertern.

Das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Ver-

kehrsanstalten, hat durch Entschliehung vom 31. Juli d. J. die Postexpeditorstelle in Liebenzell dem provisorischen Postexpeditor Bott daselbst übertragen.

Vom 15. August d. J. ab, findet von Besigheim, Kirchheim a. N., Lauffen a. N., Ludwigsburg, Möckmühl, Nordheim, Stetten a. H., Untergriesheim, Unterreichenbach und Zittlingen nach einer Anzahl badischer Stationen via Bretten, beziehungsweise Mühlacker, Pforzheim, Eppingen, Jagstfeld, Osterburken und Immendingen, sowie von Wildbad nach Friedrichshafen via Pforzheim—Mühlacker direkte Personen- und Gepäckabfertigung statt.

Stuttgart, 7. August. Der kommandierende General des 13. (L. württ.) Armeekorps, General der Infanterie v. Schachtmeyer, ist gestern nach Darmstadt abgereist, um den Uebungen der württ. Feldartillerie auf dem Griesheimer Schießplatz 2 Tage lang beizuwohnen. — Das Gerücht, daß im Griesheimer Lager der Typhus herrsche, ist glücklicherweise Weise unbegründet und beschränkt sich darauf, daß während der Fahrt nach Griesheim bezw. gleich nach dem Eintreffen unter der württ. Artillerie vereinzelt Typhusfälle vorgekommen waren, ohne daß die Krankheit weiter um sich gegriffen hätte.

Heilbronn, 6. Aug. Zum 8. württ. Feuerwehrtag haben sich bis heute 58 Feuerwehren mit 1929 Mann angemeldet.

Kirchheim a. T., 4. August. Der Handelsmann Jak. Hellerich von Steinach erwarb hier auf dem Pferdemarkt ein Pferd. Nachdem mehr als nötig Wein- und Bier getrunken war, fuhr er Abends 1 Uhr der Heimat zu. Um das Pferd zu probieren, setzte er sich mit 3 Kameraden auf sein Fuhrwerk, trieb die Wide zu und hegte das Pferd die ziemlich steile Metzinger Staige hinauf. Oberhalb des Friedrichen Bierkellers brach das auf's Neueste gereizte Pferd auf die Seite aus, das Gefährt stürzte um und drei der Insassen mußten bewußtlos in den Wilhelmspital gebracht werden. Hellerich ist heute Morgen im Spital gestorben, ein anderer ist an einem Armbruch in Behandlung, und der dritte konnte nach Anlegung verschiedener Verbände heute wieder entlassen werden. Eine schrecklichere Sühne hat wohl selten eine — allerdings unverantwortlich rohe — Tierquälerei erhalten.

In Uihingen bei Böppingen sind seit einigen Tagen an einer Kammerz reife schwarze Trauben. Da werden in Gräfenhausen auch bald zu sehen sein.

Gerabronn, 4. August. Letzten Samstag Abend begaben sich die beiden Jagdpächter Ziegeleibesitzer H. und Sonnenwirt M. von Blausfeld in den Wald, um auf einen Rehbock anzustehen. Als es nach und nach ziemlich dunkel geworden war, kam M. durch ein Gebüsch herangeschlichen und wollte sich auf den Heimweg machen. H. konnte in der starken Dämmerung nicht mehr unterscheiden, was sich für eine Gestalt ihm nahe und in der Meinung, es sei der längst erwartete Bock, legte er an und schoß seinen langjährigen Freund und Genossen. Der Schuß ging auf den Oberarm und die Brust; der Arzt zweifelt an einer Wiederherstellung und Genesung des Verwundeten,

da von den Schrotten einige auch in die Lunge eindringen.

(S. M.)
Salmbach, 6. August. Wohl selten trägt ein Werk echt christlicher Humanität in überraschend kurzer Zeit so gute Früchte wie die Ferienkolonien. Wer es mit angesehen hat, mit welcher bleichen und verdrießlichen Gesichtern die Schaar der kleinen Pforzheimer Ferienkolonisten vor etwa drei Wochen in Salmbach eingerückt ist, wird sicherlich staunen, wenn er jetzt die frischen und fröhlichen Gesichter der lieben Kleinen im Wald und auf der Heide beobachten kann. Man sieht es auf den ersten Blick, daß die Kinder wie neu belebt sind. Die gute Pflege, welche den Pforzheimer Kindern im Gasthaus zum Löwen zu Teil wurde, die reichliche und ausgezeichnete Kost, die gesunden und luftigen Schlafsäle und endlich die außerordentlich reine und erfrischende Schwarzwälder Gebirgsluft hatte also auch in diesem Jahr ihre Wirkung nicht verfehlt.

Einsender ds. interessierte sich für die Unterbringung der Kolonie im Löwen zu Salmbach und konnte sich überzeugen, daß hier für dieselben in zweckmäßigster Weise gesorgt ist. Die geräumigen Schlafsäle im zweiten Stock beziehen ihre Luft aus erster Hand, der Ausblick gewährt eines der schönsten landschaftlichen Bilder. Morgens früh zieht die jugendliche Schar hinaus durch einen Wiesenpfad in den nahe gelegenen Gemeindevald, wo sie ein mit Sitzbänken eingerichteter besonders geeigneter Platz aufnimmt. Die Kinder spielen nach Herzenslust, sie bauen sich Sitzplätze aus Stein und Moos, letzteres hier üppig vorhanden, dient ihnen auch zum Formen von allerhand Figuren unter Aufsicht der Lehrerin. Auf diesem schattigen, bemoosten Plage wird gefrühstückt und gewespert; das Mittagessen bekommen die Kinder im Gasthaus und bald darauf geht es wieder hinaus, um bis zum Nachessen zu verweilen. Der sommerlichen bisher regenlosen Witterung wegen konnte das Programm ununterbrochen fortgesetzt werden, was Wunder, wenn bei solcher Lebensweise nicht ein günstiger Erfolg erzielt werden sollte. Die Gewichtszunahme einzelner Kinder beträgt oft mehrere Pfund.

Wir denken, die Gönner und Wohlthäter der lieben Kleinen in Pforzheim werden ihre Freude daran haben.

Ausland.

In London ist Ende letzten Monats der Philantrop Moses Montefiore gestorben, welcher 100 Jahre, 8 Monate und 4 Tage alt. Sein ganzes Leben war dem Wohlthun seiner Mitmenschen gewidmet.

Miszellen.

Die Hochzeitsreise.

Humoreske von A. von Winterfeld.
(Schluß.)

Herr Kufelberger, der über die Verschmähung seines Soupers sich gar nicht einmal sehr beleidigt fühlte, nahm ein Licht vom Tisch und schritt dem jungen Paar voran die ächzende, gebrechliche Treppe hinauf, bis man auf einen wüsten Boden gelangte, der von allerlei Gerumpel

angefüllt war. Oben auf das Dach hörte man die schweren Regentropfen fallen und durch die offenen oder schlechtgeschlossenen Lücken pfliff der Wind hinein, als wenn er den alten Boden einmal segnen wollte, was wohl seit vielen Jahren nicht geschehen.

„Oh, mein Gott,“ drängte sich die junge Frau an ihren Mann; „wie schrecklich ist es hier oben!“

Ernst wollte antworten, brachte aber nur einen rauhen, verschwollenen Ton hervor der aber ganz zur Situation und Dekoration paßte.

„Wir sind gleich zur Stelle,“ trippelte der Wirt, sorgsam mit der Hand die Flamme schützend, voran; „in Ihrem Zimmer wird es Ihnen recht behaglich sein.“

„Gnurr!“ machte Ernst.

Einen Augenblick darauf öffnete Herr Kufelberger eine alte schwarze Thür, aus der aber ein so dicker, bitter riechender Qualm ihnen entgegenströmte, daß selbst die abgehärtete Natur des Eingeborenen ihn nicht zu ertragen vermochte, und alle Drei in ein heftiges Husten ausbrachen.

„Es raucht ein bißchen,“ hielt sich der Wirt die Brust; „ich werde ein Fenster öffnen... dann ist es gleich vorbei.“

„Nein... lassen Sie... um Gotteswillen...“, drückte Stappenbeck die Thür wieder zu; „wiewollen wieder hinunter lieber tot, als in dem Zimmer schlafen!“

Als die Neuvermählten unten in der kalten Gaststube dicht aneinandergedrängt saßen, um sich gegenseitig zu erwärmen, dachte Stappenbeck unwillkürlich an seine reizend eingerichtete Wohnung in Berlin, an diese warmen Zimmer, mit allen ihren kleinen Bequemlichkeiten... Dann wandte er sich schüchtern zu seiner Frau... „Mariechen!“ sagte er leise.

„Lieber Ernst.“

„Was meinst Du, wenn wir nach Berlin zurückführen?“

„O, ich würde glücklich darüber sein.“ Stappenbeck stand auf und rief nach dem Wirt der auch alsbald erschien.

„Wir fahren wieder nach Hause,“ krächzte er; „lassen Sie sogleich Extrapost kommen.“

„Aus Dranienburg?“ zuckte Kufelberger die Achseln; „die könnte vor vier bis fünf Stunden nicht hier sein.“

„Haben Sie nicht selbst Fuhrwerk?“

„Allerdings... aber es ist immer nicht so bequem wie eine Post.“

„Thut nichts... nur fort von hier, das ist die Hauptsache... lassen Sie anspannen so schnell wie möglich.“

„Sie sind also nicht zufrieden mit meinem Hause?“ fragte Kufelberger ein wenig beleidigt.

„Das will ich gerade nicht behaupten,“ entgegnete Stappenbeck, vollständig heiser und mit thränenden Augen; „aber ich habe nur ein Duzend Taschentücher mitgebracht, und ich sehe, daß sie nicht reichen würden.“

„Nun... wie Sie befehlen... dann werde ich also anspannen lassen,“ entfernte sich Kufelberger.

„Und die Rechnung, wenn Sie so gut sein wollen!“

„Schön!“

Die jungen Leute wickelten sich wieder in ihre Plaids und warteten dann eine gute Viertelstunde, bis der Wirt meldete,

daß der Wagen vorgefahren sei und zu gleich die kleine Note übergab.

Stappenbeck las laut:

„Für Souper mit Wein... Zimmer... zwei Heizungen... eine zerbrochene Scheibe... Ausbesserung besagter Scheibe Servis, ausgenommen Portier und Hausknecht... Wagen nach Berlin, exklusive Chaufféegeld und Trinkgeld an den Kutscher... fünfzehn Thaler.“

Obgleich Stappenbeck über die unverschämte Forderung erstaunte, bezahlte er doch ohne Abzug und gab dem August, der sich als Kellner, Portier und Hausknecht in einer Person zu erkennen gab, ein ansehnliches Trinkgeld.

„So!“ sagte er dann; „nun leben Sie wohl, Herr Kufelberger.“

„Wollen Sie nicht die Gewogenheit haben, sich ins Fremdenbuch zu schreiben?“ präsentierte ihm der Wirt den schmierigen Folianten.

Stappenbeck zögerte einen Augenblick; dann nahm er die Feder und schrieb:

„Ihr, wenn Ihr Euch einst vermählet, Hochzeitsreiselust Euch quälet; Geht nach jedem andern Lande, Nur nicht nach dem Krug im Saude, Doch, am besten, bleibt zu Hause In der friedlich stillen Klause.“

Ein junger Ehemann.

„Gieb mir auch einmal die Feder,“ bat Marie, die über seine Schulter gelesen.

Dann schrieb sie darunter:

„Aus innigster Ueberzeugung kontrasignirt: Eine junge Frau.“

Und sie fuhren nach Berlin zurück und hatten acht Tage lang den Schnupfen, fühlten sich aber dennoch sehr glücklich.

Im Sandkrug wurde es aber immer öder und öder; in dem wüsten Garten neben dem Gehöft verweilte allgemach das Unkraut, auf die sandige Ebene mit ihren dürren Stoppeln breitete der Schnee seine warme Decke und die grünen Haare der dürren Fichten wurden weiß und fielen schwerer auf ihre Schultern hinab.

Die Stadt des Vater Jahn.

Im Thüringischen, an den romantischen Ufern der Unstrut, in dem Städtchen Freiburg, am Fuße des Schloßberges der Neuburg, abge sondert von den übrigen Gebäuden, liegt ein einfaches schlichtes Haus; es blickt über einen Teil der Stadt hinweg, schaut noch weit dem Laufe der Unstrut nach, und über seiner einfachen Thür stehen die Worte: frisch, frei, fröhlich, fromm! Hier hat „Vater Jahn“ gewohnt, dessen Leib seit 1852 die Erde deckt!

Wohl Niemand lebt in Deutschlands Gauen, dem Jahn's Name fremd, der nicht bei irgend einem Volksfeste sein Gedächtnis hätte feiern hören; trotzdem ist der Geist dieses seltenen Mannes wenig genau bekannt. Wenige verstehen seinen wahren Wert zu schätzen, Wenige erkennen in ihm mehr als den Turnvater; und da das Turnen nicht von allen getrieben wird, erscheint er Manchem als zu wenig bedeutend, um sein Wirken näher ins Auge zu fassen. Dennoch war er ein Mann gewesen, dem das deutsche Vaterland auf ewige Zeiten verpflichtet ist. Als der heimatische Boden unter dem welschen Joche zitterte, war Jahn einer der Wenigen, die mutvoll der Zukunft vertraut; er war



mit die Veranlassung zu den verschiedenen geheimen Bündnissen deutscher Männer gegen Napoleon zur Befreiung des Vaterlandes. Er wirkte durch Schrift und Wort im Sinne Stein's auf die Jugend, und als immer gewaltiger sich die Wolken des Unheils zusammenzogen, da gab er den ersten Anlaß zur Bildung des Lützower Freikorps. Er, der erste Lützower, hat bis zum letzten Kampfe gefochten und gestrebt, hat kühn in den schlimmsten Zeiten sein donnerndes Wort erschallen lassen, das seine Zeitgenossen zur Thatkraft aufgerüttelt. Und als das Joch zerbrochen, als der Feind vertrieben, auch da hat er weiter gekämpft für die heilige Sache, gekämpft gegen die träge Gleichgiltigkeit in den Herzen seiner Landsleute. Hat er auch dafür leiden müssen, ist er verdächtigt und lange in Haft gewesen, kein Ungemach hat sein Mannesstreben in dem von Vaterlandsiebe erfüllten Herzen zu lähmen vermocht. Er war es, der einen Gedanken in der deutschen Brust entflammte, der seit langen Jahren vergessen ward, einen Gedanken, dessen Erfüllung heute, nachdem er vor mehr denn sechzig Jahren von des Einen Jahn's Munde zuerst erklingen, in allen deutschen Herzen Eingang gefunden: das Streben nach echter deutscher Einheit! Und wie dies Sehnen ihn so ganz erfaßt, wie es ihn geleitet hat in all seinem Wirken und Schaffen, das sagen am besten seine eigenen Worte zu jener Zeit, da das deutsche Volk ihn als Vertreter in die Paulskirche gesandt.

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, war das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist der Abendstern, der mich zur ewigen Ruhe geleitet; für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag haben mich nachgerühmt, „daß ich die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht!“ Das soll meine Grabchrift sein. An der Einheit Deutschlands habe ich festgehalten, wie an einer unglücklichen Liebe!“

Wo ein solches Licht strahlt, kann es auch an Schatten nicht fehlen und die Schattenseiten dieses seltenen Mannes sind oft mißbraucht worden, ihn in den Augen Derer zu verkleinern, die ihm zu Danke verpflichtet sind. Wahr ist, daß sein Umgang nicht das gefällig Ansprechende bot, wie der des braven Arndt, daß seine urwüchsigsten Worte oft zu rauh erklangen; doch das sind persönliche Schwächen und Fehler einer durch stürmische Zeiten verwilderten Natur. Stürmische Zeiten rufen auch diese mit in den Kampf wie seine Tugenden. Was Jahn in Zeiten des Drangals als schwaches, allen Stürmen und Wetterern preisgegebenes Reis gepflanzt, heute ist es zum mächtigen Baum herangewachsen, in dessen Strom der Geist des seligen Turnvaters rauscht und uns zur Eintracht mahnt.

„Denn wer den Westen seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.“

Gustav Werner, der große Menschenfreund.
(Schluß.)

Es entstanden Hilfsvereine für Werner's Anstalten, ein Hypothekenanlehen, an welchem sich auch das Ausland beteiligte, deckte die dringendsten Schulden; der Staat Württemberg wußte zu gut, was Werner schon geleistet hatte, als daß er sich nicht mit einer namhaften Summe engagiert hätte; die spezifisch kirchlichen Kreise, Werner wegen gewissen Sonderansichten in Glaubenssachen ferner stehend, erwärmten sich mehr und mehr für ihn in dankbarer Anerkennung seines wahrhaft christlichen Liebesfeuers. So kam im Jahre 1866 der „Aktienverein zum Bruderhaus“ zu Stande; er nahm die finanzielle Leitung seiner Anstalten dem Begründer derselben unter Bedingungen ab, welche seine erzieherische und geistliche Thätigkeit in keiner Weise behinderten und ihm zugleich die Möglichkeit eröffneten, bei günstiger Weiterentwicklung der Sache seine alten Besitztümer wieder zurück zu erwerben, und geht es weiter, wie nun seit Jahren, so wird das Werk Werner's in absehbarer Zeit auch finanziell wieder ganz selbstständig stehen. Jetzt schon besitzt er in seinen eigenen Anstalten — das heißt, in seiner Selbstlosigkeit nur für dieselben — ein Vermögen von rund einer halben Million Mark.

Werner ist über dem allen ein alter Mann geworden. Viele Jahre voll Arbeit und Kampf haben den Scheitel des fünfundsiebenzigjährigen gebleicht und seine elastische Gestalt gebeugt. Auch der herbe Verlust ist ihm nicht erspart geblieben, der Tod seiner Gattin und Mitarbeiterin, welcher er in 42jähriger kinderlosen Ehe verbunden war. Aber die ungeteilte Anerkennung und Dankbarkeit von Arm und Reich trägt ihn; der König von Württemberg, sein Landesherr, hat ihn mit einem hohen Orden ausgezeichnet, die Stadt Reutlingen ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen. Trotz solcher Auszeichnungen wandelt er unter uns als ein rührendes Bild der Anspruchslosigkeit und Selbstverläugnung, und der schönste Gewinn aller Lebensmühe bleibt ihm, daß seine Kinder und Pflöglinge ihn „Vater“ nennen. In der Geschichte aufopfernder Menschenliebe wird sein Name als der besten einer verzeichnet bleiben, so lange die Christenheit das Wort ihres Erlösers hochhält: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ (S. Stigsbl.)

Die noch lebenden Führer der deutschen Heere im Kriege 1870/71.

Die großen Lücken, welche der Tod in letzter Zeit in die Reihen der Kriegshelden unserer deutschen Armee geschlagen hat, legen die Frage nahe, wie viel Männer denn überhaupt noch übrig sind von der nicht kleinen Schaar derer, denen es vergönnt war, im letzten Kriege eine höhere Kommando stelle einzunehmen. Seht man die Liste unserer Heerführer durch, so findet man mit Trauer, daß nur noch ein kleiner Teil in den 14 Jahren, die seit Beendigung des Krieges verflossen sind, vom Tode verschont ist. Wenn auch das eiserne Gesetz der Natur gerade hier, wo

es sich um Männer handelt, die, als sie ihre Kriegskorbeeren ernteten, zum größeren Teil bereits ziemlich bejahrt waren, nicht vergessen werden darf, so finden wir doch, daß der Tod über Gebühr rasch ausgeräumt hat unter den Männern, denen das Vaterland noch so gern den Tribut seiner Verehrung und Dankbarkeit länger, und je länger, je mehr, gezollt hätte. Sei es hier erlaubt, auf die noch lebenden kurz hinzuweisen.

Von den Oberbefehlshabern der im deutsch-französischen Kriege aufgestellten selbstständigen Armeen — I., II., III., IV. (Maasarmee), Südarmerie, Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg und 14. Corps (von Werder) — sind nur noch 3, der Kronprinz, der König von Sachsen und Graf v. Werder am Leben; gestorben sind v. Steinmetz (1877), v. Goeben (1880) und jetzt Prinz Friedrich Carl und Frhr. v. Manteuffel. Von den Chefs des Stabes des Armeekommandos sind da für diese bekanntermaßen sehr wichtigen Kommandos jüngere Generalmajors bzw. Obersten, die aus dem Generalstabe hervorgegangen waren, ausgewählt wurden, noch die meisten am Leben und in Aktivität. Daß Graf Wolke als Generalstabschef im Hauptquartier fungierte, ist allbekannt.

Von den Generalen, die zur Zeit des Krieges ein Armeecorps kommandierten, sind 12 gestorben und nur noch 6 am Leben. Von den 7 noch lebenden Corpskommandeuren aus dem Feldzuge 1870/71 sind noch 2 zur Zeit im aktiven Dienst. Von den 52 Generalen, welche im Kriege 1870/71 eine Division geführt haben, sind 20 gestorben und 32, so viel bekannt, noch am Leben. Von diesen 32 noch lebenden Generalen sind nur noch 5 in aktivem Dienst.

Von den Generalen, welche bei der Belagerung von Straßburg und Paris den Artillerie- und Ingenieurangriff leiteten, sind Prinz Kraft zu Hohenlohe (Artillerie vor Paris, seit 1879 zur Disposition, Generaladjutant,) v. Kamele (Ingenieur vor Paris, v. Mertens (Ingenieur en chef vor Straßburg) noch am Leben, während General v. Decker (Artillerie vor Straßburg) schon 1872 gestorben ist.

Offenes Rätsel.

Fünf Glieder hab' ich vom Kopf bis zur Zeh'
Und einen Ring in der Mitte.
Mein erstes und letztes gebrauchet zum Thee
Der Deutsche so gut wie der Britte.
Tilgst du das erste, dann siehst du nur Koft,
Polirst Du auch sonder Ermüden
Nimm auch das zweite, dann siehst du nur Ost,
Sei's auch im Westen, Norden, und Süden.
Und o! Das folgende ganz allein
Erwächst in bekümmerten Herzen,
Auch sat's in das Schöne und Gute sich ein,
Und keimet aus Wunden und Schmerzen,
Die beiden letzten — St. — nachgedacht!
Erzwingen bei Damen selbst Stille.
Trost ist das Ganze bei Tag und bei Nacht
Dies Debip — bedarfst du der Brille?

